

Vom Van-de-Graaff-Generator zur Testatika

Unser deutscher Abonnent Arnold Andreas Neumann schrieb: *“Da habe ich doch rein zufällig in einem alten Buch aus meiner Jugendzeit einen Beitrag zu einem Energiegenerator gefunden, von dem ich noch nie etwas in den Medien gehört hatte. Wäre das etwas fürs ‘NET-Journal’?”*

Immer wieder faszinierend!

Aus unserer Antwort: *“Wir hatten den Van-de-Graaff-Generator bereits vor zwanzig Jahren thematisiert, bringen aber gerne nochmals einen Beitrag dazu. Es ist nur so, dass es sich bei diesem Generator um klassische Physik handelt, der auf dem Influenz-Prinzip basiert und nichts mit Freier Energie zu tun hat. In unserem Buch ‘Energy Harvesting’ findet sich ein grosses Kapitel darüber, wie man hohe Spannungen nutzen kann. So hat zum Beispiel Hermann Plauson einen Ballon zur Sammlung von atmosphärischer Spannung und von Blitzen erfunden. Es ist aber ein kompliziertes Verfahren, um Energie aus der Luft abzuziehen.”*

Ein Van-de-Graaff-Generator, der auch Bandgenerator genannt wird, ist eine Apparatur zur Erzeugung hoher elektrischer Gleichspannungen. Der Generator wurde nach dem amerikanischen Physiker Robert Van de Graaff benannt, der ab 1929 Bandgeneratoren entwickelte.

Das Ursprungs-Modell

Dem Beitrag aus dem alten Buch, den uns der Abonnent schickte, entnehmen wir:

“Im Jahre 1931 entwarf R. J. van de Graaff eine Maschine, die in der Lage ist, sehr hohe Spannungen von der Grössenordnung von Millionen Volt zu erzeugen, deren Mechanismus nun erklärt werden soll.”

Eine in einer Kuppel auslaufende und aufrecht stehende Kupfersäule enthalte in ihrem Inneren ein Transportband, mit dem elektrische Ladungen gleicher Art (entweder nur positive oder nur negative) von unten in die Kuppel hineintransportiert und



Der grösste Van-de-Graaff-Generator steht im Boston Museum of Science in Massachusetts und ist ganze 12 Meter hoch. Das kolossale Gerät ist der weltweit grösste luftisolierte Van-de-Graaff-Generator der Welt. Im Durchschnitt steigen bei einer Vorstellung 2 Mio Volt durch die 12 Meter hohe Maschine. Mithilfe mehrerer Tesla-Spulen erzeugt der Generator damit eine knisternde Präsentation statischer Elektrizität.

Die bekannten Generatoren – von denen auch einer im Technorama in Winterthur steht – verwenden einen internen, beweglichen Riemen, um elektrische Ladung zu erzeugen. Der Gürtel nutzt dafür Reibung, gleich wie bei einem Ballon, der auf dem Kopf bei rascher Bewegung die Haare fliegen lässt. Ein so grosser Generator wie der in den USA kann so viel elektrische Ladung erzeugen, dass sie stark genug ist, um sogar richtige Blitze abzuschliessen.

Die Maschine im Museum ist natürlich das Highlight der Ausstellung und Teil des Theaters für Elektrizität, das dem täglichen Publikum eine Live-Show bietet. Gebaut wurde der Generator 1930, als Dr. Robert J. Van de Graaff, Professor am Massachusetts Institute of Technology, ihn für den Teilchenbeschleuniger der Universität benutzen wollte.

abgelagert werden. Wenn man das genügend lange mache, speichere sich auf der Kupferoberfläche der Kuppel eine so hohe elektrische Ladung auf, dass die Kuppel eine sehr grosse Spannung bekommt.

Soll die Kuppel negativ aufgeladen werden, so baue man einen elektrischen Generator auf, der einen Strom mit relativ niedriger Spannung - etwa 20'000 Volt - erzeugen könne. Den negativen Pol des Generators verbinde man mit einer Art Kamm, der aus spitzen Metallzähnen be-

steht, die in der Nähe des Transportbandes angebracht sind. Diese Spitzen werden negativ aufgeladen. Da vom Generator ständig neue Ladungen zugeführt werden, können sie sich nicht mehr auf den Metallspitzen halten, sondern fliessen über Luftmoleküle zum Transportband ab. Dieses wird im Laufe der Zeit mit negativen Ladungen “besprüht”. Da das Band aus Isolationsmaterial - Gummi, Seide oder Leinen - hergestellt ist, können die Ladungen nicht abfliessen, sondern bleiben an ihrem ein-

mal eingenommenen Ort haften, wenn das Band sich nach oben bewegt.

Am Umkehrpunkt des Bandes in der Kuppel befindet sich wieder ein Metallkamm, der mit der Innenseite der Kupferhülle verbunden ist. Dieser Kamm streift die negativen Ladungen vom Transportband ab und führt sie der Kuppel zu. Diese sammeln sich auf der äusseren Kupferoberfläche an, indem sie durch das Metall hindurchgehen. Es befinden sich daher im Innern der Kuppel keine Ladungen mehr, so dass erneut negative Ladungen zugeführt werden können.

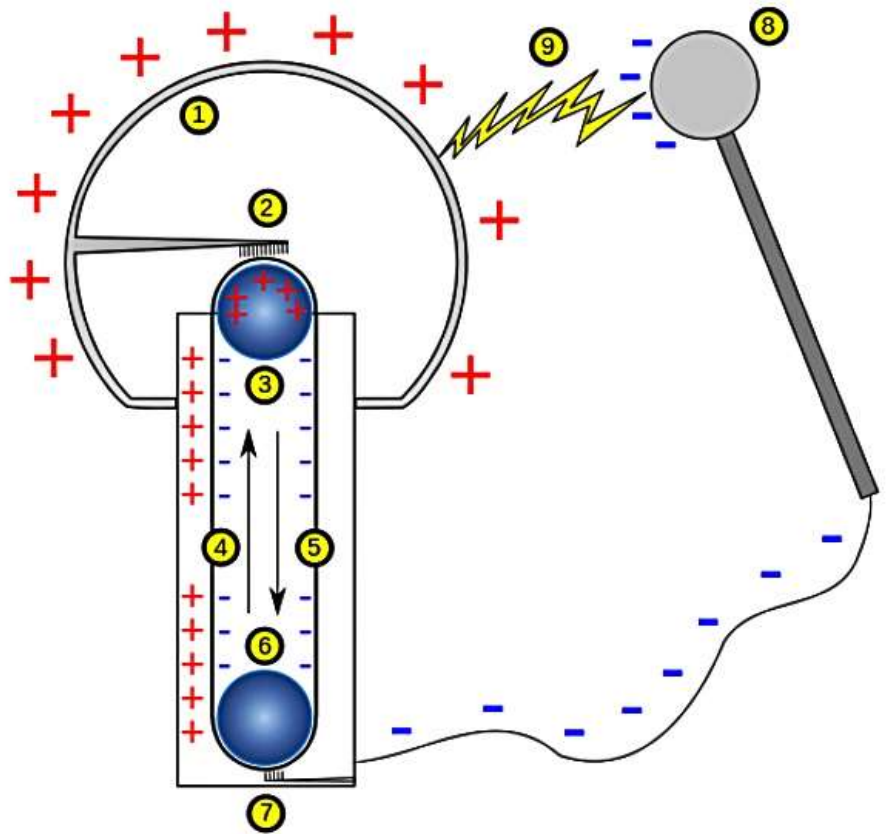
Wenn die Spannungsdifferenz zwischen Kupferkuppel und Erde einige Millionen Volt beträgt, kann die Kugel die Ladungen kaum mehr halten. Es kann dann passieren, dass negative Ladungen in die umgebende Luft abfliessen oder in einem Blitz zur Erde übergehen. Das wolle man aber - so steht hier - durch Abschirmung verhindern.

Der Van-de-Graaff-Generator werde dazu benutzt, um sehr hohe Spannungen zu erzeugen. Schliesst man einen solchen Generator "kurz", dann entlädt sich die Spannung in einem sehr kurzen, aber starken Stromstoss, indem die Elektronen von der Kupferkugel abfliessen.

Diese Elektronen kann man nutzen, um Atome zu beschliessen und aus dem Verhalten der als Gewehrkugeln benutzten Elektronen die Struktur der Atome zu studieren. Das Gleiche gelte, wenn man den Generator positiv auflade und die Ladung dazu benutze, positive Partikel zu beschleunigen, die anschliessend auf Atomkerne geschossen werden. Ausserdem kann man mit diesen Generatoren das Verhalten der Blitze eines Gewitters untersuchen, indem man mit ihnen künstliche Blitze erzeugt.

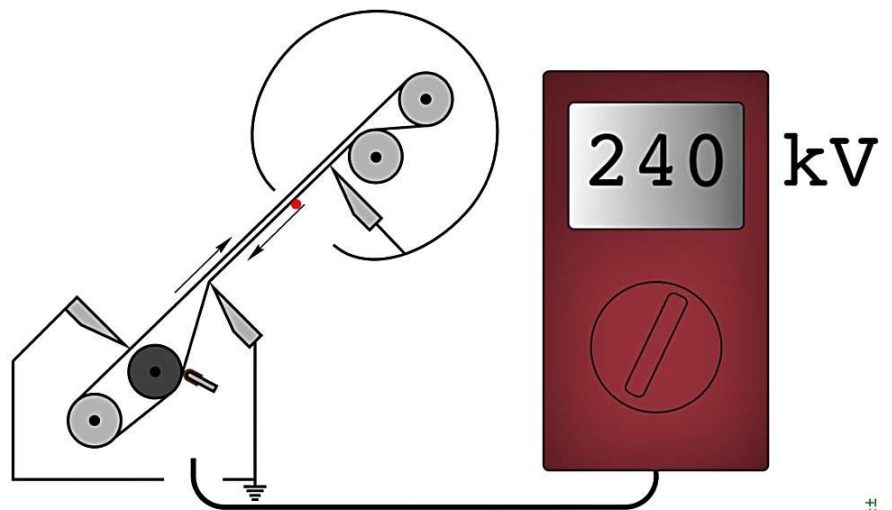
Aus diesen Erklärungen wird deutlich, dass es sich hier nicht etwa um eine Energieerzeugungsmaschine handelt, sondern um ein Gerät zum Studium von Elektronen und Blitzen.

Wie in der Legende zum Bild auf der Vorseite erwähnt, entwickelte Dr. Robert J. Van de Graaff, Professor am MIT, den Van-de-Graaff-Generator, um ihn als Teilchenbeschleuniger der Universität zu benutzen.



Van-de-Graaff-Generator schematisch

1. metallische Hohlkugel (trägt positive Ladung)
2. oberer Abnahmekamm (o. Bürste), mit kleinem Abstand zum Band (jedoch ohne Berührung)
3. obere Umlenkrolle (Plexiglass)
4. positiv geladene Bandseite (Band dielektrisch)
5. negativ geladene Bandseite
6. untere Umlenkrolle (Metall)
7. unterer Abnahmekamm (Erde, Gegenelektrode f. neg. Ladung)
8. Kugel mit negativer Ladung (zur Entladung der Hauptkugel)
9. Funkenstrecke (mgl. Lichtbogen bei der Entladung)



Der Van-de-Graaff-Generator kann ohne weiteres Spannungen von bis zu 240 kV erzeugen.

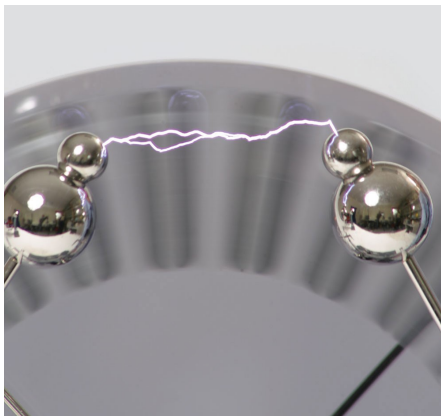
Influenzmaschine!

Wie bereits erwähnt, handelt es sich beim Van-de-Graaff-Generator um eine Influenzmaschine. Influenzmaschine? Da war doch was!



Influenzmaschine.

Tatsächlich haben wir im Buch "Testatika und andere Freie-Energie-Geräte" die Influenzmaschine bzw. den Wimshurst-Generator der Freie-Energie-Maschine Testatika gegenübergestellt¹. In diesem Buch wird auch der Selbstbau einer Influenzmaschine beschrieben, mit der sich hohe elektrische Spannungen erzeugen lassen.



Durch Drehen der Kurbel wird die hochgespannte Elektrizität hervorgebracht, die sich durch Funkenüberschlag entlädt.

Am Kongress "Die grosse Transformation" von 2.-4. Oktober 2020 in Holiday-Inn in Stuttgart hielt Reinhard Wirth von www.gehtanders.de einen Vortrag zum Thema "Tops und Flops der letzten dreissig Jahre"².

Er hatte Fotos der Testatika und einen Influenzgenerator mitgebracht. Es handle sich bei der Testatika um den ersten Raumenergie-Konverter



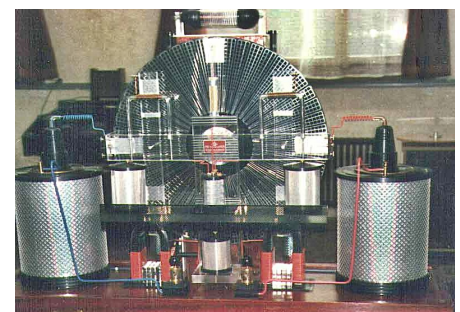
Reinhard Wirth bei seinem Vortrag "Tops und Flops der letzten dreissig Jahren", mit Fotos der Testatika und einem Influenzgenerator als Grundlagenmodell für die Testatika.

überhaupt, eine Erfindung von Paul Baumann der Religiösen Wohn- und Arbeitsgemeinschaft Methernitha im Emmental. Um zu zeigen, wie die Testatika funktionieren könnte, brachte er am Influenzgenerator das Rad in Bewegung, wonach Funken überspringen.

Ein solches Gerät kostete gerade mal 50 Euro statt Millionen für Magnetmotoren. Der Nachbau müsste für versierte Tüftler leicht möglich sein. Die Natur schaffe den Ladungsausgleich. Er verwies auf das Buch "Grundlagen und Praxis der Freien Energie" von Harald Chmela und Wolfgang Wiedergut, welches eine Beschreibung der Testatika enthalte, jedoch vergriffen sei. Zwischenbemerkung: Inzwischen haben wir das Buch im Jupiter-Verlag neu aufgelegt³. Influenzmaschinen, so Reinhard Wirth, nutzten die elektrostatischen Ladungen der Luft. Er erwähnte, dass 1 m³ Luft 300 x 10²³ Atome enthalte, ein Potenzial, das sich elektrisch nutzen lasse.

Der Natur abgeschaut

Sowohl beim Van-den-Graaff-Generator als auch bei der Influenzmaschine erhält man den Eindruck des manipulativen, fast rohen Umgangs mit Naturkräften. Anders bei der Testatika. Die Pioniere hinter dieser Freie-Energie-Maschine machten immer deutlich, dass der Forscher fähig sein sollte, auf die Natur zu hören, als wäre sie ein Lebewesen. Auch die Elektronen, so Paul Baumann, betrachte er als Lebewesen, "die gerne machen, was wir wollen, wenn wir auf sie hören".



1-kW-Testatika.

Das war vielleicht das Geheimnis dieser Forscher, denen es gelang, eine selbstlaufende Maschine zu konzipieren.

Dr. sc. nat. Hans Weber, der 1986 zusammen mit der Redaktorin die Testatika besichtigen und testen konnte, erläutert im Buch über das Geheimnis der Testatika, wie der Spiritus Rector Paul Baumann ihm gesagt hatte, dass er das Prinzip für die Funktion der Testatika der Natur, dem Gewitter, den atmosphärischen Phänomenen mit der Elektrizität abgeschaut habe. Zitat Dr. Weber: "Die eine der rotierenden Scheiben repräsentierte nach seiner Vorstellung die Wolke und die andere die Erde. Es geht dabei offenbar darum, Vakuumfluktuationen mit geeigneten Mitteln zu verstehen und gleichzurichten. Es braucht also Dioden, die die Energie gleichrichten. Dann kann man Energie herausziehen."

Literatur:

- 1 Schneider, Adolf und Inge: "Testatika und andere Freie-Energie-Geräte", Jupiter-Verlag 2023
- 2 http://www.borderlands.de/net_pdf/NET_1120S4-29.pdf
- 3 Chmela, Harald und Wiedergut, Wolfgang Wiedergut: "Grundlagen und Praxis der Freien Energie", Jupiter-Verlag, 2022